

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1881**

13 (29.1.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-424146](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-424146)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark ex-lux. Post-Versandgeb. — Bestellungen übernehmen alle Postämter und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige Copyspaltzeit od. deren Raum 10 S., für auswärts 15 S.

# Nachrichten

Inserate werden nach angestimmtem von den Herren: Hütner und Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Hansen und Bogler in Bremen und Hamburg, J. Nothbar in Hamburg, Rud. Woffe in Berlin Th. Dietrich und Comp. in Cassel, G. L. Daube und Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Infections-Comptoirs

für Stadt und Amt Elsfleth.

## Der Antrag Windthorst.

Am Mittwoch endlich stand im preussischen Abgeordnetenhaus der bekannte Antrag des Abgeordneten Windthorst, betreffend die Straffreiheit des Sacramentspendens und des Messens zur Debatte. Obwohl erst die beiden ersten Beratungen dieses Gesetzentwurfs stattgefunden haben, gehört doch keine Prophezeie dazu, um die Ablehnung dieses Antrages in dritter Lesung vorausszusagen.

Außerhalb Preußens sind in Deutschland die Folgen des sogenannten Kulturkampfes nur wenig zu Tage getreten. Die preussische Regierung hatte sich im Gefühl ihrer Stärke bis zur Gründung des deutschen Reichs immer außerordentlich tolerant gegenüber der katholischen Kirche gezeigt. In keinem andern deutschen Staate genoss dieselbe die gleichen Rechte wie in dem überwiegend protestantischen Preußen. Als daher das deutsche Reich gegründet wurde, suchten die Ultramontanen ihren bis dahin in Preußen genossenen Rechten zur gegenseitigen Anerkennung im ganzen Reiche zu verhelfen. Maßgebend bei diesem Wunsche mag der Umstand mitgewirkt haben, daß in Deutschland eben ein protestantisches Kaiserthum entstanden war; nun galt es, die Rechte der katholischen Kirche zu sichern.

Selbst aber wenn die Reichsregierung dazu hätte die Hand bieten wollen, so würde dies nur auf Kosten derjenigen deutschen Staaten haben geschehen können, welche bisher ihr Verhältnis zur katholischen Kirche in einer dem Staate günstigeren Weise geordnet hatten und das waren gerade die katholischen Länder, vor Allem Bayern. Diesem konnte die centrale Reichsbehörde nicht zumuthen, Rechte aufzugeben, bei deren Ausübung sich bis dahin Staat und Kirche wohl befunden hatten.

Infolge der Nichtgewährung der ultramontanen Ansprüche kam es zum „Kulturkampf“, in Verfolg dessen die preussische Regierung in Uebereinstimmung mit der Landesvertretung die Rechte der katholischen Kirche bis zu jenem Grade beschränkte, der in den übrigen, auch katholischen Ländern Deutschlands der durchschnittliche ist.

Seit neun Jahren besteht nun der Conflict zwischen dem Vatikan und Preußen, ein Zustand, der ebenso wenig dem Staate, wie der Kirche Vortheil gebracht hat. Der Staat hat eine gesegnete Neuordnung geschaffen, die Uebergriffe der Geistlichkeit unmöglich macht; aber die katholische Geistlichkeit in ihrer Mehrzahl hat sich dieser Ordnung nicht gefügt und so finden wir denn zahlreiche vermauerte Pfarreien und acht leere Bischofsstühle in Preußen.

Jeder, der ein Herz für die geistlichen Bedürfnisse des Volkes hat, wird den überzeugten Katholiken und

deren selbstlosen Anwälten, zu denen sich in der Mitwochssitzung auch der Abg. von Helledorf stellte, seine Sympathie zuwenden, wenn sie die Noth ihrer Kirche beklagen. Aber es steht in Wirklichkeit so, daß es die Kirche und nicht der Staat in der Hand hat, dauernden Frieden zu schaffen. Der Staat ist der Kirche schon mit dem vorjährigen Junigesez ein gut Stück Weges entgegengekommen, die Verhandlungen mit Majella und Jacobini haben ebenfalls die Bereitwilligkeit der Regierung zu möglicher Nachgiebigkeit bewiesen und daß sich gerade das Centrum dem erwähnten Junigesez gegenüber ablehnend verhielt, läßt den jetzt vorliegenden Antrag Windthorst um so sonderbarer erscheinen.

Der Antrag wurde übrigens von rechts und links gleichmäßig bekämpft. Die Conservativen haben den Antrag auf motivirten Uebergang zur Tagesordnung eingebracht und darin hervorgehoben, „daß der Antrag Windthorst im Falle seiner Annahme die Gefahr nicht ausschließt, daß damit eine Quelle weiterer Verwicklungen zwischen Staat und Kirche geschaffen und der erwünschte Frieden zwischen Beiden mehr gefährdet als gefördert würde.“

Eine fernere eigenthümliche Erscheinung in der stattgefundenen Debatte ist es, daß die den Antrag abweisenden Erklärungen des Cultusministers v. Puttkamer von rechts und links lebhaft Zustimmung fanden. Das Schicksal des Antrages ist somit also schon so gut wie entschieden. Vielleicht findet auch der Ultramontanismus, daß ein Nachgeben seinerseits den wünschenswerthen Frieden schneller herbeiführt, als das starre Festhalten an dem „Non possumus“ Papi Pius. Nicht der Staat allein würde durch das Aufgeben dieser Opposition gewinnen, sondern auch die Kirche und wir haben im jungen Deutschland der Wirren noch so viele, daß man es allgemein wie Befreiung von einem erdrückenden Alp empfinden würde, wenn der Kulturkampf endlich als beigelegt betrachtet werden könnte.

## Kundschau.

\* Berlin. Kaiser Wilhelm hatte am Mittwoch Mittag wieder eine längere Konferenz mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck. Kurz zuvor hatte auch Prinz Albrecht vor seiner Rückreise nach Hannover im königl. Palais seinen Abschiedsbesuch gemacht.

\* Wie erinnert, hat die preussische Regierung sich im vorigen Sommer, nachdem der Bundesrath die Einbeziehung Altonas und der unteren Elbe in das Zollgebiet beschlossen, vorbehalten, feinerzeit weitere Vorschläge wegen Ausführung dieser Beschlüsse dem Bundesrath zu machen. Dieselben sollten ursprünglich schon im vorigen Herbst an den Bundesrath gelangen, indessen

haben die Schwierigkeiten in der Sache mit Abschluß der Vorarbeiten dieselben bis jetzt verzögert. Auf das Exorbat muß man mit Recht gespannt sein.

\* (Rückgang der Zudenhege.) Auf höhere Anordnung hin hatte das Aeltestencollegium der Kaufmannschaft von Berlin von der Sachverständigencommission der verschiedenen Geschäftsbräuden Gutachten über die Wirkungen der russischen Zollerhöhungen eingeholt. Die hiesigen Lederindustriellen, die bei dem deutschen Export nach Rußland stark theilhaftig sind (es werden z. B. bloß für die Fabrikation von Deutelsbörsen, die speciell für Rußland gefertigt werden, 1000 bis 1200 Arbeiter in Berlin beschäftigt), haben sich nun im Wesentlichen folgendermaßen ausgesprochen: Den ersten Stoß erlitt das deutsche Exportgeschäft nach Rußland im Jahre 1878, als die Zahlung der Zölle in Gold beschloffen war, diese also um ca. die Hälfte erhöht wurden. Trotzdem blieb Deutschland, vermöge der Intelligenz seiner Fabrikanten, noch concurrerzfähig. Dies nahm aber desto mehr ab, je mehr die russische Fabrikation, durch die hohen Zölle begünstigt, erweitert wurde, bis in Folge der neuesten Erhöhung von 10 Proc. ein Export von hier kaum noch möglich ist. Hiesige Fabrikanten von Maschinenriemen, die bisher ein bedeutendes Absatzgebiet in Rußland hatten, gehen bereits mit dem Gedanken um, ihr Domicil nach Rußland zu verlegen. Neben der Fabrikation wird aber auch unser Handel schwer geschädigt, da das Transitgeschäft in fremden, überseeischen Ländern sowohl von Hamburg und Berlin, als auch von den ostpreussischen Seepfägen, wie Königsberg und Tilsit, sehr bedeutend war und der Import nach Rußland desto geringer wird, je höher der Zoll ist. Beispielsweise hat das Geschäft in Hemlockeder von Tilsit aus seit 1878 fast ganz aufgehört, eben so hat sich dasselbe in Königsberg sehr verringert und ferner ist auch der früher von Berlin aus nach Rußisch-Polen über die schlesische Grenze betriebene ziemlich bedeutende Transithandel fast auf Null reducirt.

\* Petersburg, 26. Januar. Stoloboff erklärte am 24. d. in neunstündigem Kampfe Goetze und Denziltepe, schlug den Feind auf der ganzen Linie, verfolgte denselben 15 Werst weit und erbeutete eine Masse Geschütze, Munition und das Lager.

\* Die Streitigkeiten zwischen Italien und Frankreich, welche aus der Rivalität dieser beiden Mächte in der tunesischen Frage entspringen, scheinen nun ihr Ende gefunden zu haben. Nach den heftigen Erörterungen in der beiderseitigen officiellen Presse veröffentlicht jetzt die Pariser „Agentur Havas“ als Gegenstück zu dem Briefe, den sie sich kürzlich aus Algier schreiben ließ, eine Correspondenz aus Neapel, die in der tunesischen Frage wieder abwiegelt. Der erstere

## Der Doppelgänger.

Von Salamin Prokoffi.  
(12. Fortsetzung.)

„Won trat damit an das Licht, wobei er dem Alten den Rücken zuwandte, und durchblätterte die Scheine.“

„Ist Joseph dein wirklicher Taufname?“ fragte er dann;

„Ja, Herr Graf.“

„Ich würde mich jetzt unnötig belasten, Joseph,“ fuhr Iwan fort, „auch könnte ich die Papiere verlieren; darum behalte sie noch, ich werde Dir eine Adresse schreiben, an welche Du sie senden sollst.“

„Wie der Herr Graf befehlen!“

Iwan ließ sich, nachdem er die Papiere zurückgegeben, auf das Sopha nieder und bedeckte sich mit dem Pelze. Dann gebot er dem Kammerdiener, neben ihm auf einem Sessel Platz zu nehmen.

„Joseph,“ begann er dann leise, „wie lange ist es her, daß Du meinem Vater dienst?“

„An die siebzehn Jahre, gnädiger Herr! Bald nachdem der gnädige Graf, Ihr Herr Vater, Sie aus Larissa geholt hatte, nahm er mich in seine Dienste.“

„Mein Vater schätzt Deine Treue und Anhänglichkeit, Joseph! deshalb habe ich mich entschlossen, Dich in mein Vertrauen zu ziehen!“

„Das ich sicherlich zu verdienen suchen werde,“ bezeugte Joseph mit besonderer Lebhaftigkeit. „Du mein

Gott, man hat doch auch seine Augen, man sieht doch was um Einen vorgeht, und; . . man hat doch auch ein Herz! Der arme, arme Herr Graf!“

„So sage mir nun zunächst, was hier auf dem Schlosse vorgefallen ist, seit wir dasselben verlassen haben. Daß die Gräfin nicht zurückgekehrt ist, weiß ich bereits schon.“

„Sie war hier, aber nur auf einige Stunden!“ berichtete Joseph; sie hat eine große Menge ihrer Sachen und auch solche von dem gnädigen Herrn Grafen, Ihrem Vater, zusammenpacken lassen und mit sich genommen.“

„Und ist sonst Niemand von den Altenhofs in's Schloß gekommen?“

„Niemand, Herr, joviel ich weiß, ausgenommen etwa — —“

„Weshalb zögerst Du denn, Joseph? Entdecke mir Alles, was irgendwie für mich von Wichtigkeit sein könnte!“

Der Gefragte sah sich erst ängstlich um, als ob er einen Lauscher fürchte.

„Der Verwalter hat einen neuen Reisknecht angenommen, obwohl für solchen doch jetzt gar keine Beschäftigung ist; indeß das wäre nicht meine Sache, wenn dieser Mensch sich nicht schäute, mit den unerschämtesten Fragen nach den Verhältnissen der Herrschaft hervorzutreten und sich um Sachen zu bekümmern, die ihn nichts

angehen, Räume zu betreten, in welchen er nichts zu suchen hat.“

„Das Arbeitszimmer meines Vaters? Nicht wahr?“ fragte Iwan schnell, dem der Gedanke durch den Kopf schoß, daß vielleicht das verhängnisvolle Buch bereits verwendet sein könnte.

„Nun, bis dahin ist er noch nicht gebrungen, weil ich immer noch bei Zeiten dazwischen getreten und ihn in seine Schranken gewiesen habe.“

Iwan athmete erleichtert auf.

„Da hast mir Angst gemacht, Joseph,“ sagte er. „Zwar bin ich sehr ermüdet, indessen möchte ich mich nun doch erst überzeugen, ob dasjenige, ob dasjenige, ich die Reise hierher gemacht habe, noch an seiner Stelle ist. Bitte zünde die Lichter an und gehe mir nach meines Vaters Arbeitszimmer voraus!“

Joseph gehorchte und nach kurzer Zeit befanden sie sich in dem hohen Gemache, das ringsum bis an die Decke hinauf gefüllte Bücherrepositorien zeigte. Diese Sammlung präsentirte nach des Studenten Schätzung wenigstens 12000 Bände. Hiervon das gewünschte Buch herauszufinden, war keine kleine Arbeit.

Graf Strahlenfels war offenbar ein Bücherliebhaber; von einem solchen ließ sich erwarten, daß er seine Büchersammlung auch geordnet halte, daß also die Werke über Literatur, Geschichte, Kunst und dergleichen geordnet von einander aufgestellt wären.

Brief hatte offenbar nur den Zweck, den italienischen Hof, der eben in Stettin eine außerordentliche Gesandtschaft des Kaisers empfangen sollte, vor einer Unbesonnenheit zu warnen. Zugl. wird in den Berichten aus Neapel konstatiert, daß der König Humbert sich den tunesischen Gesandten gegenüber der Anerkennungswürdigkeit der Kaiserin befleißigt, daß die Frage zwischen Frankreich und Italien nie ein so acuten Charakter gehabt hätte, wie man nach der Haltung eines Theils der Presse etwa glauben konnte, daß die italienische Colonie der Regiererschaft selbst von dem Protectorate Frankreichs nur Vortheil ziehen werde, daß das freundschaftliche Verhältnis zwischen den beiden Cabinets ein ungetrübt und daß man nur gelegentlich wegen eines ganz nebensächlichen Punktes uncinis sei, wie über die Frage, ob das unterjenseitige Kabel, das die Italiener anlegen, mit dem französischen verbunden werden oder an einem andern Punkte der tunesischen Küste münden und so seine volle Selbstständigkeit behalten solle. Die ganze Episode stellt sich hiernach mehr und mehr nur als ein Sturm im Wasserglase heraus.

\* **England.** Nachrichten aus der Kapstadt vom 26. d. zufolge sind die Boers erheblich nach Süden vorgedrungen und bedrohen die englischen Niederlassungen; sie haben eine starke Streitmacht bei Waterkroon zusammengezogen, wo man einen größeren Zusammenstoß erwartet. — Der Anführerprozess gegen Fernel und Genossen ist . . . in Saube verlaufen. Am Dienstag Mittag hatten sich endlich die Geschworenen zurückergeben, um ihre Entscheidung zu fällen. Nach 8 Stunden erst kehrten sie in den Sitzungssaal zurück und der Obmann erklärte, „sie würden sich über einen Wahrspruch niemals einigen können“. Darauf löst der Richter die Geschworenen-Jury auf. Barnell worden, als er den Sitzungssaal verließ, enthusiastische Hochrufe dargebracht. Damit hat die Regierung eine empfindliche Niederlage erlitten. — Die Wassereinfuhr in Irland nimmt immer größere Dimensionen an, ohne daß ihr die Regierung zu steuern vermag, so lange kein Ausnahmengesetz erlassen ist. — Einzelne Theile des Schlosses Tower, welche sonst dem Publikum geöffnet waren, sind auf Anordnung des Kriegeministers geschlossen worden, aus Veranlassung vor fernlichen Attentaten.

\* **London, 27. Januar.** Officiell wird aus Montevideo (Uruguay) gemeldet: Die vormalige schreckliche englische Truppencolonie ist durch Regen und Nebel aufgehoben, das Wetter beginnt sich aber wieder zu bessern. Eine Meldung des „Neuerischen Bureaus“ aus Durbar von heute sagt: Ein englischer Streiftrupp aus Prätoria überfiel und eroberte nach lebhaftem Gefecht das Lager der Boers. Die Boers hatten 27 Tode und viele Verwundete, sie flohen und ließen den Proviant zurück. Die Engländer hatten 4 Tode und 5 Verwundete.

\* **Schweiz.** Die Frage der Landesbefestigung hat in den letzten Tagen eine Militaircommission in Bern beschäftigt. Es streite das System, welches von der Idee ausgeht, die Schweiz werde niemals den Angriffen irgend einer Großmacht Zweck Eroberung ausgesetzt sein, sondern würde nur eventuell zum Durchzug und Angriff auf eine andere Großmacht benutzt werden, also genüge eine Vertheidigung der inneren strategischen Routen, um eine eindringende Armee längere Zeit festzuhalten. Die Befestigung der ganzen Landesgrenze durch Sperrforts wäre dann überflüssig. Die Armeen irgend einer benachbarten Großmacht würden in die Schweiz nur dann einfallen, wenn sie rasch durch die Schweiz hindurchkommen. Durch innere Befestigungen verlege man also jeder den Weg dazu.

Joseph hielt den Leuchter in die Höhe, während der Student eine Leiter erstieg, um auch die oberen Reihen einer Durchsicht zu unterziehen. Werk um Werk zog er hervor oder las deren Titel auf dem Rücken der Bände. Er nahm selbst eine Kerze von dem Leuchter, um besser sehen zu können. Aber nachdem er länger als eine halbe Stunde die Abtheilung, die die Geschichte umfaßte, durchstöbert hatte, ließ er fast den Muth sinken. Corwey's „Geschichte Krakau's“ war nicht darunter. Während er unmutig seinen Blick umherschweifen ließ, bemerkte er in einem Seitenrepositorium, das sich an einen Fenstereisen lehnte, eine große Menge in Schweinsleder gebundener Bücher.

Er eilte darauf zu, zog eins davon heraus und bemerkte, daß es ein geschriebenes Werk — ein Manuscript sei. Wie ein Blitz schoß ihm der Gedanke durch den Kopf, daß sich das gesuchte Werk wahrscheinlich in dieser Sammlung vorfinden werde. Diese Hoffnung belebte seinen schon gesunkenen Muth aufs Neue.

„Joseph“, sagte er freudig bewegt, „laß mir den Leuchter her und bezieh Dich auf mein Zimmer. Bald bin ich auch dort!“

Der Diener verließ den Saal, nachdem er den Armleuchter auf ein Konsol in der Nähe des Studenten gestellt hatte.

Lehrer aber fuhr in seinen Nachforschungen mit großem Eifer fort, was ihm um so leichter wurde, als

\* **Süd-Amerika.** Dem blutigen und langwierigen Kriege zwischen den südamerikanischen Republiken scheint nun endlich der Friede folgen zu sollen. Nach einer Meldung aus Buenos Ayres sind zwei Regimenter chilenischer Truppen beurlaubt worden. Der chilenische und der argentinische Militär des Auswärtigen versicherten, daß der Frieden zwischen beiden Ländern als gesichert zu betrachten und daß ein vollständiges Einverständnis hergestellt sei. Der Friedensvertrag dürfte voraussichtlich, sobald der Congreß von Peru zusammentreten ist, unterzeichnet werden.

### Locales und Provinzielles.

† **Glaseth, 28. Januar.** In der Schöffengerichtssitzung am 25. d. M. kamen folgende Fälle zur Verhandlung: 1. gegen den Maurermeister Hoting zu Glaseth wegen Körperverletzung. Urtheil: 20 M. Geldstrafe und Kosten. 2. gegen den Hausmann Zortmann Prätel zu Dichtsteden wegen Abgraben und Aneignung fremden Landes. Urtheil: 50 M. Geldstrafe und Kosten. 3. gegen den Hausmann Christi. Prätel das. wegen Jagdvergehens. Urtheil: Freisprechung. 4. gegen den Dorfschiffer Herm. Rück aus Carlsböhmermoor, Amts Zwen, wegen Entwendung einer kleinen Quantität Dorf. Gegen denselben wurde die niedrigste Strafe von einem Tage Gefängniß erkannt.

\* (Zum Auslands-Postanweisungsbekannt.) Vom 1. Februar ab wird bei Postanweisungen nach Belgien, Aegypten, Frankreich, Italien, Rumänien und der Schweiz das Umwandlungsverhältnis von 100 Franken gleich M. 81.40, statt bisher 100 Franken gleich M. 81.60, in Anwendung gebracht werden.

\* In Marinekreisen hat es einigermaßen bedremdet, daß die allerdings sehr heftigen Stürme der letzten Zeit auch diejenigen unserer Kriegsschiffe zum Theil in Mitleidenschaft gezogen haben, welche sich in dem als sicher angenommenen Schutze des Hafens befunden haben. Es gilt dies besonders von der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“ und der Panzercorvette „Bayer“. Beide Schiffe, welche sich gegenwärtig im Kieler Hafen befinden, sollen schwere Beschädigungen erlitten haben, deren Reparaturen langwierig und kostspielig sein dürften. Von der „Hohenzollern“ hieß es beinahe früher, daß, wenn Prinz Wilhelm nach seiner Vermählung sich mit seiner jungen Gemahlin nach England begeben werde, dieselbe für das junge Paar segelfähig gemacht werden sollte. Es würde dies nunmehr längere Zeit in Anspruch nehmen müssen.

\* (Reichsversicherungsbeitrag in Bremen.) Man schreibt der „Fr. Pr.“ aus Bremen: Die in Bremen kürzlich gegründete Reichsversicherungsanstalt hat sich die Aufgabe gestellt, eine ganz neue Methode durchzuführen, wozu keinerlei Capitalien erforderlich sind. Die Bank will Aussteuer- und Wirthschaftsvericherungen übernehmen, und zwar zu einer sehr billigen Prämie von zwei pro Mille. Nach den betreffenden Informaten sieht es nun fast aus und es giebt Leute, die dies wirklich glauben, daß ihre Kinder einmal Tausend Mark erhalten würden, wenn dafür jährlich zwei Mark eingezahlt werden. Beim Durchlesen der Statuten wird man aber eines anderen belehrt. Mit den Beiträgen von zwei Mark pro Tausend will die Direction ihre Auskosten bestreiten, die Aufnahmegebühren von 10 pro Mille sollen für Agentenprovisionen dienen, die nach Ablauf von etwa 18 bis 20 Jahren auszahlenden Versicherungssummen werden von der Versicherung erhoben, weil die Bank keine Capitalien besitzt und diese nach ihrer eigenen Erklärung auch entbehren kann. Die Direction wird sich also eine lange Reihe von Jahren in der glücklichen Lage befinden, immer

nur einnehmen zu brauchen, und was später geschieht, darüber berüht man sich den Kopf noch nicht. Trotzdem es sonach auf der Hand liegt, daß das Unternehmen unhaltbar, ist gar nicht daran zu zweifeln, daß sich doch harmlose Leute überreden lassen, der Kaffe beizutreten, ohne vorab sich genau zu erkundigen, wie es damit steht.

\* **Goldwarden.** Am Sonntag bildete sich hier eine Ausherrschungs-Gesellschaft, der etwa 50 Mitglieder beitraten. Diefelbe wird, da die Mitglieder jetzt noch anderweitig ihr Vieh versichert haben, am 1. Mai d. J. in Wirksamkeit treten und voranständigst rasch noch viele Mitglieder gewinnen.

\* **Sandstedt.** Während Berlin und andere deutsche Städte uns das schmackvolle Schauspiel einer empfindenden Judenhege bieten, freut es uns doppelt, etwas von hier berichten zu können, welches zu jenem beklagenswerthen Treiben einen scharfen und herzerfreuenden Gegenlag bildet; nämlich die Errichtung einer statlichen und schöngegliederten Erziehungsanstalt, mit welcher in letzter Woche eine Anzahl hübscher Einwohner der liebenwürdigen Tochter des hiesigen hochgeachteten israelitischen Kaufmanns G. bei ihrem Scheiden von uns am Hochzeitsstage die wohlverdiente Anerkennung und Ehrenbezeugung darbrachten. Ein schönes Verhältnis zwischen uns und den drei hier anwesenden jüdischen Familien kann es schwerlich geben, denn wir süßen kaum, daß irgend ein Unterschied uns von ihnen trennt. So war es z. B. am letzten Sedantage auch ein junger Israelit, der die Säule unseres Kriegedenkmals errigen hatte, um die darauf befindliche Victoria mit einem Eisenranze zu schmücken. Diese eine Thatgabe hiermit für viele, die wir anführen könnten. Obse der Himmel, daß es so bleibe. So viel aber ist sicher, sollte es Herrn Hoiprediger Sücker oder anderen orthodoxen Köhleren einfallen, in Sandstedt Judenhoß zu predigen, so würden sie hier glänzend damit durchfallen.

\* **Varel, 25. Januar.** Der Letzte von 1813/15, welcher in unserer Gegend lebte, Gerard Wulff zu Langendam, ist in vorwährender Nacht im Alter von 90 Jahren gestorben.

\* **Zetel.** Zwar keine Millionenerbschaft, aber immerhin doch eine Erbschaft, die sich nach Tausenden bezieht, macht hier in dieser Zeit viel von sich reden; es ist die sogenannte „Harmische“ Erbschaft. Die Sache liegt ungemein neuartig und soll sich ungefähr folgendermaßen verhalten: Eine gewisse Thafte Harms, hier geboren am 12. Mai 1758, ist nach Oldenburg gezogen und hat sich dort verheiratet. Nach dem Tode ihres Ehemannes verheiratete sie sich zum zweiten Male mit einem gewissen Schlemmer. In erster Ehe waren zwei Töchter geboren, danach die zweite Ehe kinderlos. Schlemmer starb noch vor seiner Frau und hinterließ derselben eine Erbschaft von zwölftausend Thalern. Dieses Vermögen fiel später den beiden Töchtern erster Ehe zu; diese Töchter sind indes unverehelicht geblieben, und vor längerer Zeit ist die letzte, sehr alt, auch gestorben. Wer soll nun Erbe des genannten Vermögens mit den darauf gelangenen Zinsen sein? Zunächst sind nun alle diejenigen aufgefordert, die ihre Verwandtschaft mit der Thafte Harms durch sichere Documente nachzuweisen vermögen, sich in Oldenburg zu melden; die Zahl derjenigen, die eine sichere oder unsichere Anwartschaft auf die Erbschaft haben, soll nicht klein sein. (W.)

\* **Birkenfeld.** Am Dienstag entliehen, trotz langweiliger Fahrten, auf der Bahnstrecke von Stadt Birkenfeld nach Bahnhof Birkenfeld bei dem Zug 3 Uhr der Packwagen und ein Personenwagen. Von den

die Titel der Werke auf den Schweinsledernen Rücken der einzelnen Bände deutlich verzeichnet standen.

Endlich — ein Ausruf freudigster Ueberraschung entfuhr dabei seinen Lippen — erblickte er auf dem Rücken von vier gleich großen Büchern die Aufschrift: A. Corwey, Geschichte von Krakau.

Wit zitternder Hand zog er den mit einer römischen Drei bezeichneten Band hervor; er ließ sich in einen neben dem Konsol stehenden Sessel fallen und blätterte eifrig, bis er die 410. Seite aufgeschlagen hatte.

Auf dieser sollte sich ja doch das Geheimniß des Verstecks des gräflichen Vermögens angeben und daher begann Ivan dieselbe sehr aufmerksam durchzulesen. Hierbei fand er sich jedoch plötzlich unangenehmer Weise gestört.

Eine Thür, welche derjenigen, durch welche er eingetreten war, gegenüberlag, wurde heftig aufgerissen und als Ivan sich dahin umwandte, bemerkte er seinen unheimlichen Gönner, der schnell und wüthenden Blickes auf ihn zutrat.

„Was schaffst Du hier, Knabe?“ fragte derselbe mit dumpfer, barscher Stimme.

Ivan erhob sich rasch, wie von einem Tarantel gestochen.

„Was giebt Ihnen ein Recht, nächtlicher Weise und unbefugt hier einzudringen?“ rief Ivan laut. „Entfernen Sie sich sofort, wenn Sie nicht wollen, daß ich

meine Diener rufe und Sie gewaltsam wegbringen lassen soll!“

„Deine Diener?“ versetzte der Fremde, dessen anfänglicher Zorn bei der Antwort Iwans dem Spott gewichen war. „Deine?“ wiederholte er. „Glaubst Du mit Deiner elenden Komödie auch vor mir bestehen zu können? Ivan Mikulskewitsch, Du wirst mir auf der Stelle folgen!“

Der Student wußte nicht, wie diese Scene enden würde. Wenn der laute Wortstreit die Dienerschaft herbeirief, wenn der Fremde vor diesen wiederholte, daß der junge Mann gar nicht Graf Gerhard wäre, wenn die von ihm gespielte Rolle entsetzt und er verhindert würde, das Rettungswerk des Grafen Strahlenfels zu vollbringen!

Diese Erwägungen drängten sich ihm blizschnell auf. Rasch entschlossen riß er daher das betreffende Blatt aus dem Buche heraus und ehe der Andere es hindern konnte, hatte er es in der Flamme der Kerze zur Asche verbrannt.

Der Fremde, der ihm beistimmt in die Arme fallen wollte, stand wie vom Donner gerührt, als er die Flamme des Papiers so schnell emporlodern sah.

Ivan aber streute das verkokelte Papier umher und sagte mit mattem zufriedenen Lächeln:

„Nun bin ich bereit, Ihnen zu folgen!“

Der Fremde stand wie erstarrt; nur sein Blick

Passagieren wurde keiner beschädigt und kamen dieselben mit dem bloßen Schrecken davon. An dem Perionenwagen war der eine Hüfter abgebrochen, an beiden Seiten das Trittbrett theils losgerissen, theils zertrümmert. Mehr dagegen war der Packwagen beschädigt. Von demselben war die eine Kasse abgerissen, der Boden schadhast geworden etc. Trotzdem man von verschiedenen Seiten Arbeiter zugezogen hatte, so war es doch nicht mehr möglich, an demselben Tage die Strecke freizubringen, und mußte das reisende Publikum wieder zu den alten Verkehrsmitteln greifen und sich per Chaise und Schlitten befördern lassen.

### Vermischtes.

Mit welcher unerbörten Kriolikalt heutzutage Menschenleben geopfert werden, haben wir oft heroverhört müssen; noch grauenerregender zeigt sich freilich diese Kriolikalt bei einem Selbstmorde, von dem wir in der „N. Allg. Z.“ lesen. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag saßen zwei junge Weiber in Berlin, welche sich vorher im „Fürsten Blücher“ vergnügt hatten, den Entschluß, sich das Leben zu nehmen, und begaben sich dieselben nach der Fennstraßenbrücke am Neuen Spandauer Schiffahrtskanal zur Ausführung ihres Vorhabens. Einer von den jungen Leuten, welcher in der Ackerstraße wohnt, sprang wirklich von der Brücke herab und fand seinen Tod im Wasser, da er bald unter das Eis gerathen wurde. Der Andere schloß sich dem Unglücklichen keine Hülfe zu und meinte, als er darum befragt wurde: „Am Ende wäre ich auch noch hinuntergezogen worden. Warum war er so dummkopf, ins Wasser zu springen? Wir ist es da drunten zu fah.“

Brünn, 23. Jan. Wir das „Fr. Bl.“ meldet, ist es der hiesigen Polizei gelungen, dieser Tage dem Treiben einer höchst gefährlichen Schwindlerin ein Ende zu machen, die als „Gräfin Hammerstein“ die größten Orte Währens, Niederösterreichs und Ungarns bereiste. In ihrer Gesellschaft befanden sich stets junge Mädchen im Alter von 16 bis 17 Jahren, die sie entführt hatte und die als ihre Zosen, Dienerinnen etc. galten. In Wirklichkeit aber zur Unfähigkeit verurteilt wurden. Eines ihrer Opfer, die 17jährige, auffallend hübsche Helene W. . . , achtbarer Leute Kind aus Brünn, erkrankte und mußte das hiesige Krankenhaus aufsuchen. Die sogenannte Gräfin Hammerstein kam daher nach Brünn, wurde aber trotz ihrer hochdeleganten Kleidung von dem Wachtmeister Haber erkannt und verhaftet. Die Gräfin ist nämlich eine der Polizei wohlbekannte Hochstaplerin, die erst kürzlich aus der Zwangsarbeit entlassen zu Wallachisch-Meretsch entlassen worden war. Ihr wirklicher Name ist Elisabeth Schimeczel, sie ist 29 Jahre alt und aus Retowitz bei Brünn gebürtig. Die Untersuchung brachte ganz horrende Dinge zu Tage, die man durch Helene W. . . erfährt. Demnach verlegte jene den Schauplatz ihrer Thätigkeit in Eisenbahncoupe's erster Klasse. In jeder Stadt suchte sie principell das eleganteste Hotel auf, verkehrte, wie sie selbst angibt, nur mit Officieren und Cavalieren und nahm überall Wasser, Kaffee, Gabeln und anderes Service mit. Sie führte zwei große Koffer mit sich, in denen sich kostbare Wäsche und Kleider befanden, Ringe, eine werthvollere goldene Damenuhr und 260 Gulden in Baar. Auch fand man in ihrem Koffer ein Photographie-Album, in dem die Porträts von Männern, darunter auch aus der Aristokratie, figurirten. Einige Heftigkeit mußte erregen, als sie im Verhör angab, es sei dies eine Sammlung ihrer hervorragendsten Verehrer. Auch drei andere von ihr verführte Mädchen wurden bereits eruiert,

die als Belastungszeugen wider sie geführt werden. Sie wurde dem Gefängnisse des hiesigen Landesgerichts übergeben.

(Attentat auf einen Bachmann.) Die in Paris vor Kurzem erst förmlich zur Mode gewordene Manier verführerischer Frauen, ihren Nachgefühlen mit Hilfe des Vitriols Ausdruck zu geben, scheint nun auch in Wien Nachahmung finden zu wollen. Der in der Brigittenau stationirte Bachmann Karl Serenof hatte aus jahrelangem ehelichen Unfrieden keinen anderen Ausweg gesehen, als die Scheidung von seiner 51jährigen Gattin Barbara anzustreben. Dem diesbezüglichen Ansuchen wurde denn auch vom Gerichte Folge gegeben, und die geschiedenen Gatten führten seitdem einen getrennten Haushalt, trotzdem die Frau, allem Anscheine nach aus reinen Rücksichten, Serenof wiederholte zu einer Wiedervereinigung zu bewegen suchte. Als das Weib die Fruchtlosigkeit ihrer Bemühungen einsah, machte es aus seinem Hass gegen den Gatten kein Hehl mehr, sondern erging sich öfter in den gefährlichsten Drohungen wider denselben. Daß es die Nachbarn nicht mehr bei leeren Worten bewenden lassen wollte, bewies der gestrige Tag. Da nämlich Barbara Serenof wußte, daß ihr Gatte in der ersten Nachmittagsstunde seinen Dienst in der Brigittenau antrete, lauerte sie ihm in der zu seinem Nagon gehörigen Zäugerstraße auf. Als nun der ohnungslose Bachmann die fragliche Stelle jener Straße passirte, stürzte das Weib auf ihn zu, und machte Anstalt, ihm den Inhalt eines Vitriol-Kläschens in das Gesicht zu schütten. Zu seinem Glück bemerkte der Bedrohte noch rechtzeitig das gefährliche Vorhaben der Attentäterin und sprang schnell in die offene Thüre eines Geschäftelocals, so daß die ägende Flüssigkeit nur die Mauer des Hauses traf. Als das Weib den Rückschlag vermittel sah, traf es rasch den ebenfalls aus Vitriol bestehenden Inhalt eines zweiten Kläschens aus und stürzte ebenfalls, innerlich schwer verletzt, zu Boden. Ein rasch herbeigeholter Arzt reichete der von durchbarren Schmerzen Gepeinigten die geeigneten Heilmittel, worauf dieselbe nach dem Zugangenspunkte übertragen wurde. Au ihrem Aufkommen wird gezwifelt.

Wilmshorst, Amt Verden, 26. Januar. Am Mittwoch, 10. Februar, wird hier ein Beieran von 1813/15, Joh. Harm v. Salzen mit seiner Gattin das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern.

Ein Ansehen an 1866, eine platzgedrückte Kugel, wurde einem Bewohner von Diederich dieser Tage aus dem rechten Arm herausgeholt. Er hatte dieselbe durch einen Schuß in der Schlacht bei Vangensjaka — also vor länger als 14 Jahren — erhalten. In Folge der Verwundung kam M. damals auf längere Zeit ins Lazareth und mußte schließlich, da die Kugel nicht aufgefunden werden konnte, entlassen werden. Erst in letzter Zeit verspürte M. an genannter Körperstelle heftige Schmerzen, weshalb er einen Arzt aus H. zu Rathe zog, der die Kugel zu Tage förderte.

Warschau. Das große Voss der ersten russischen Prämienanleihe, der Hauptgewinn im Betrage von zweihunderttausend Rubel, ist dieblich nach Warschau gefahren. Der Gewinner, ein armer Warschauer Tischler Namens Reiter, logirte bis jetzt in einer Höhle von Wohnung, so daß er nur mit Mühe aufgefunden werden konnte. Er hatte das betr. Voss schon vor Jahren, als er in besseren Verhältnissen lebte, gekauft und sich kaum noch des Besizes desselben erinnert.

Paris, 25. Januar. Ein gewisser Cora, Zögling des großen Seminars der Diöcese Coutances, behauptete, daß er 30—40,000 Francs Rente (also 6 bis

800,000 Francs) geerbt habe. Der Bischof, dem dies mitgeteilt wurde, ernannte ihn sofort zum Vicarius der Gemeinde von Manteville sur Mer. Da seine Erbschaft noch nicht liquidirt war, so machte er mehrere Anleihen und erhielt von verschiedenen frommen Personen im Ganzen 180,000 Francs. Am letzten Donners-tag hatte er alle Pfarrer des Bistums — der Bischof befand sich auch unter den Geladenen — zu einem Festmahl eingeladen. Als die Gäste erschienen, war der Gastgeber aber verschwunden. Geerbt hat er nichts; er wird nun hiebfriesslich verfolgt.

Madrid. König Alfons ist dieser Tage auf dem Eise eingebrochen. In der Nähe seines Schlosses war ein Teich zugefroren, der junge König schnallte Schlittschuhe an und lief über die Eispflanze dahin; er wagte sich dabei aber auf eine schwache Stelle und brach ein. Glücklicherweise war Hilfe zur Hand und der Monarch wurde aus dem Wasser gezogen. Wie gut für ihn, daß man am Hofe zu Madrid nicht mehr das Hofceremoniell über die Lebensgefahr stellt, sonst hätte es ihm leicht wie jenem Vorgänger auf dem Thron Spaniens ergehen können, welcher jämmerlich verbrannte Angesichts vieler Hofslinge, weil der erliche Kammerherr des Königs nicht zur Hand war und kein anderer Sterbliche die brennenden Kleider dem Könige vom Leibe zu reißen wagte.

(Eine aus Diamanten gebaute Stadt.) Keine Stadt in Afrika kann sich eines so reichen Wachsstums rühmen, als Kimberley, der Sitz der Regierung von West-Oranien und Centralpunkt der südafrikanischen Diamantengraderci. Vor elf Jahren stand nicht eine Hütte da, wo jetzt etwa 16,000 Menschen mit einem Handel von über 1 Mill. Fl. St. im Jahre eine der hübschesten Gemeinden auf dem afrikanischen Festlande bilden. Es ist jetzt entdeckt worden, daß die Stadt auf Sand gebaut ist, welches ebenso ergiebig an Diamanten zu sein verspricht, als die benachbarten „Pippings“, welche die Quelle ihres Reichthums und der eigentliche Ursprung ihrer Existenz gewesen sind. Kimberley ist identisch mit der „New-Rush“ -Diamantengraber-Niederlassung von 1870, und die Ursache, welche nach dem Orte strömten, um sich ein „Heim“ in der verthloßen Reise zu sichern, waren in solcher Eile, ihr Glück in den Pippings zu machen, daß sie vergaßen, zu ermitteln, ob der Boden, auf welchem sie ihre Zelte aufschlugen, oder ihre Holzburten errichteten, nicht minder diamantenhaltig sei. Als die hölzernen Hütten festeren Gebäuden Raum machten, wurde gefunden, daß Kimberley selber auf einem Diamantenscheibe erbaut worden und daß das Westend oder der bewohnte Theil der Stadt ebenso reich an Diamanten ist, als die wirklichen Pippingsfelder im östlichen oder Arbeitsviertel der Stadt. Grundstücke, welche anfangen, einen beträchtlichen Werth als Bauplätze zu erlangen, haben plötzlich eine neue Wichtigkeit gewonnen, da sie möglicherweise irgend einen neuen „Stern von Südafrika“ bergen. Wie viele Häuser in dem Suchen nach Diamanten, auf denen sie gebaut worden, abgetragen werden dürften, ist schwer zu sagen. Allein es wird interessant sein, den künftigen Fortschritt einer Stadt zu beobachten, die ihre Existenz und ihre spätere theilweise Zerstörung und Entzerrung einer und derselben Ursache verdankt, nämlich dem Diamantenreichthume, in dessen Mitte sie gewachsen zu sein scheint.

Ein wahrer Volksfester, (der Vahner-Hinkende) in halterreich, mannigfaltig, populär, mit derben Holzschritten, ausgefattet, wohlfeil! (Lüden's pädag. Jahrebericht.)

Zu haben bei allen Buchhändlern, Buchbindern und Katalogveräußern. Preis 50 Pf.

funfelte wird und schien Iwan durchzubrechen zu wollen. Dieser seinerseits war todenbleich geworden; er begriff, daß der eben durchlebte Moment entscheidend für seine ganze Zukunft war, daß er mit der Vergangenheit gebrochen habe.

„Du weißt nicht, was Du thatest.“ sagte endlich der Fremde, der seine Wuth zurückgedrängt zu haben schien und jetzt sogar einen Ton der Mäßigung in seine Stimme legte; „Du weißt nicht, Iwan, zu wessen Anwalt Du Dich gemacht hast. Wie das Kind sein hauptsächliches Vergnügen im Zerstreuen findet, so hast Du mit ungeschickter Hand in ein feines künstliches Gewerbe gegriffen, welches lange Jahre hindurch die Voracht im Bunde mit Bekanntheit spannt; Du hast es zerstört, Dir geküßt, Anabel! Lebe wohl!“

Damit wandte er sich um und schritt langsam der Thür zu, durch welche er eingetreten. An der Schwelle blieb er nochmals stehen und warf einen langen, forschenden Blick auf den Studenten, welcher ihm nachstarrte und kramphast eine Stuhllehne umklammert hielt.

Wenn er sich wirklich geäußert, wenn die Angaben der Briefstache nicht auf Wahrheit beruhten, wenn sie die Thatfachen unrichtig darstellten! Einen Augenblick nur kam dieser Zweifel über Iwan; dann überzog die Stimme seines Innern, welche die Allenhofs verwegene und gefährliche Intriganten nannte.

Seine Hand gegen den Fremden aus und dieser hatte sich somit geirrt, wenn er eine entgegengesetzte Wirkung von seinen letzten Worten erhoffte.

Er verschwand jetzt durch die Thür und warf diese schallend hinter sich ins Schloß.

Durch dieses Geräusch erwachte Iwan aus seiner Betäubung. Sein bisheriger Schützer war verschwunden.

Er fuhr mit der Hand über die Stirn, als ob er nur eine Erscheinung gehabt zu haben fürchtete; aber das in dem Buche fehlende Blatt und dessen verlohnte Reste, die zu seinen Füßen lagen, führten ihn in die Wirklichkeit zurück.

Er mußte sofort das Schloß verlassen; das sah er ein. Es war ihm gelungen, das verhängnisvolle Blatt den Händen der Allenhofs vorzuenthalten, aber das irgendwo verborgene Vermögen der Strahlenfeld'schen Familie schwebte noch immer in Gefahr. Iwans Plan war daher, sofort nach Gussow aufzubrechen und dem Grafen Erich mitzutheilen, wie die Dinge lagen.

Er ergriff den silbernen Armleuchter und wollte sich eben in das Schlafgemach Gerhards zurückgeben, als vom Corridor her ein verworrenes Geräusch, Wortwechsel und schnell sich nähernde Schritte mehrerer Personen, an sein Ohr drang.

Gleich darauf wurde die Thüre aufgerissen und

herein. Einer von ihnen, der am lautesten schrie und tobte, war Allen voran und trug eine Fackel, die er jetzt erhob, um Iwan, der ihnen entgegenkam, zu beleuchten.

„Da seht ihr's nun!“ rief er. „Ist das der junge Graf? Seht ihn doch deutlich an! Er hat nur Ähnlichkeit mit dem Grafen Gerhard; sicherlich ist dieser Mensch mit in das Komplott verwickelt, das gegen den gnädigen Herrn von dessen Feinden angezettelt wurde. Und der scheinheilige Joseph ist auch mit von der Parthe!“

Iwan war betroffen darüber, daß sein Spiel durchschaut war, denn auf den Gesichtern der Diener las er in unzweifelhafter Deutlichkeit, daß man ihn als einen Fremden erkannt hatte.

Joseph blickte ihn mit weitauferiffenen Augen an, als ob er ein Gespenst vor sich sähe. Die Uebrigen fielen aber müthend über den Studenten her, entrieffen ihm den Kronleuchter, und von einem Duzend kräftiger Hände gepackt, wurde Iwan davongeschleppt.

Auf dem Korridor stritt man sich erst, wohin er gebracht werden sollte. Die Stimme des Fackelträgers gab endlich den Ausschlag. Man zertrte den jungen Mann in den Keller hinauf, stieß ihn in einen festen Verschlag und die von außen vorgehobenen Kiegel sagten ihm, daß er einstweilen auf Strahlenburg ein Gefangener sei

Despalt's freute er hastig in abwesender Bemüung

thats zehu Dienst, unter ihnen auch Joseph, stürzte

(Schluss folgt.)

**Navigationsschule zu Elsleth.**  
Am **Donnerstag, den 17. Febr.**  
d. J., beginnt an hiesiger Navigationsschule eine Prüfung für Schiffer auf großer Fahrt. Anmeldungen dazu sind bis zum 16. Februar d. J. bei der Prüfungscommission schriftlich einzubringen.  
Elsleth, 1881, Januar 19.  
Prüfungs-Commission für Seelute.  
Dugenb.

Am **Mittwoch, den 2. Febr.,**  
Nachmittags **3 Uhr**, findet in Albers Gasthause zu Vienen die öffentliche Verdingung der ordinären Unterhaltung der Gemeinde-Fahr- und Sanftfuhrwege statt, wozu sich Annehmer zeitig einfinden wollen.  
Neuenwege.

Der **Gemeindevorstand.**  
J. D. Hinrichs.

**Holz-Verkauf.**

Hammelwardeermoor-Nordfeld. Der Landmann B. Berger daselbst und Gastwirth J. H. Spohler zu Hammelwardeerkirche lassen am

**Dienstag, den 1. Februar d. J.,**  
Nachmittags **2 Uhr**, bei Berger's Hause zu Hammelwardeermoor, etwa 60 Eichen auf dem Stamm, zum Theil ganz schwere, zu Schiffsbau und Pagenholz, geeignet, 60 starke Erlen, größtentheils Wagenmahen enthaltend, sowie verschiedene Birken öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten mit Zahlungsfrist verkaufen. Das Holz steht auf festem Boden und kann zu jeder Zeit abgefahren werden.  
Käufer ladet ein

**C. Borgstede, Auct.**

**Elsleth.** Diejenigen, die an die Concursmasse des Fuhrmanns C. Pieper hieselbst noch schulden, wollen innerhalb 8 Tagen Zahlung leisten.

**C. Borgstede, Concursverwalter.**

Mirbelochende grüne Erbsen und weiße Bohnen empfiehlt

**G. von Hütschler.**

Da ich die **Handschuhwäsche** erlernt, bitte ich die geehrten Damen, den darin vorkommenden Bedarf mir gütigst werden zu lassen. In derselben Wohnung, wo früher dies Geschäft besorgt, nimmt meine Mutter, **Wwe. Schumacher**, Bestellungen entgegen.

**Bertha Meyer,**  
geb. Schumacher.

**Auenbehrlich für Blumenfreunde.**  
**C. M. Hesse's Pflanzenahrung** enthält sämtliche zur Nahrung der Pflanzen notwendigen Stoffe in leicht löslicher Salzform. Für **Tropfgewächse** das Praktischste, um durch regelmäßige Anwendung schönsten lüppigsten Gedeihen aller Blumen- und Blattpflanzen zu erzielen. Verbrauch sehr sparsam! Erfolg überraschend! Mit Gebrauchs-Anweisung empfiehlt a. Dose Mt. 1.20 und 60 Pf.  
**G. von Hütschler.**

Beste deutsche **Nußkohl,**  
ab Waggon und vom Lager, empfiehlt zu billigstem Preise, frei ins Haus.  
**J. G. Borgstede Sohn.**

Bei Durchsicht des illustrierten Buches: **Dr. Kiry's Heilmethode** werden folgende Schwärzungen die Leserzeugung gewinnen, daß auch sie, wenn nur die richtigen Mittel zur Anwendung gelangen, noch Heilung erwarten dürfen. Es sollte daher jeder Leidende, selbst wenn bei ihm bislang alle Medicin erfolglos gewesen, sich vertrauensvoll dieser bewährten Heilmethode zuwenden und nicht säumen, ehe es zu spät kommt. Ein Auszug daraus gratis u. franco.

An dem weitverbreiteten Buche: **Die Sichte** finden Witt- u. Wermuths-Krankheiten die bewährtesten Mittel gegen ihre oft sehr schmerzhaften Leiden angegeben. Heilmittel, welche selbst bei veralteten Fällen noch die erprobte Wirkung zeigen. Prospect gratis u. franco. — Gegen Einsendung von 1 Mt. 20 Pf. wird Dr. Kiry's Heilmethode u. für 60 Pf. das Buch „Die Sichte“ franco übersandt. Ein besond. von **Widmer's Verlags-Anstalt** in Leipzig.

Deutsche Haushaltungskohlen, empfiehlt **G. von Hütschler.**

**Liebig Company's Fleisch-Extract**

aus **FRAY-BENTOS** (Süd Amerika).

**Nur ächt** wenn jeder Topf die Unterschrift **J. v. Liebig** in blauer Farbe trägt.

Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vortreflichen Kraft-Suppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, das Mittel zu grosser Ersparnis im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache und Kranke.

In Elsleth zu haben bei den Herren: **J. D. Borgstede, G. von Hütschler, Fr. Lidecke** und Apotheker **Volkhausen.**

**Deutsche Allgemeine Zeitung**  
für **Landwirthschaft, Gartenbau und Forstwesen**

verbunden mit der **Gratisbeilage Zeitschrift für Viehhaltung und Milchwirthschaft.**  
erscheint in Frankfurt a. M. wöchentlich einmal und ist durch die Post zum Vierteljahrspreise von **M. 1.—** excl. Postgeld und direct franco unter Streifband gegen Einsendung von **M. 2.50** für das **halbe Jahr** von der Expedition zu beziehen.

Die Erzeugnisse der **Königl. Preuss. und Kaiserl. Oesterr. Hof-Chocoladen-Fabrikanten:**  
**Gebr. Stollwerck in Cöln,**

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau und Wien, verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung. Die Original 1/4- und 1/2-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie Marke (**Rein Cacao und Zucker**) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:  
**I. I. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. u. K. H. des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Rumänien und Schwarzburg.**  
**19 goldene, silberne u. bronzene Medaillen.**

**Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos** sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhof-Buffets durch Dépôt-Schilder kenntlich.

In Elsleth bei **G. von Hütschler**, in Brake bei **Franz Prott, W. Reck** und **H. A. Stehmann.**

**Trauben-Brustshrup**  
mit **Fenchelhonig**

bestes und billigstes Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, Hals- und Brustschmerzen. In Flacons à 50 Pfg., 1 und 1 1/2 M.

**Wwe. G. Maës.**

Gute reinשמעckende **Butter** empfiehlt **G. von Hütschler.**

Zu verkaufen. **Eine junge güste Kuh**, ist auch Schlachtbar.

**D. Behrens, Putzjengang.**

Wirthen oder sonstigen soliden Personen ist der Verkauf eines überall leicht verkäuflichen guten Artikels bei hoher Provision zu übertragen. **Franco Offerten** sind innerhalb 8 Tagen sub **G. H. 600 postlagernd Carlsruhe** (Baden) zu richten.

**Feinste Kieler Sprött.**

Direct per Post verzollt und franco gegen Einfindung oder Nachnahme des Betrages:

1 Kiste mit ca. 200—250 St. für 2 Mk. 50 Pf.  
2 Kisten mit ca. 4—500 St. für 4 Mk. 50 Pf.  
(Größeren Abnehmern billiger)

liefert **W. Niemeyer.**

**Ottensen** in Holstein.

**Mittwoch, den 2. Febr.,** findet im Saale des Herrn **N. Stindt** ein **Abschieds-Concert** zum Benefiz für den Schauspieler **Carl Wolkmann** statt.

Derjenige, der am Montag Abend ein Paar Patentschlittschuhe mit langem Schnabel vom Locale des Herrn **de Vries** mitgenommen, wird ersucht, diese daselbst wieder abzugeben, bei Vermeidung weiterer Schritte.

**Selbstmord**

Ruin der Familie u. s. w. sind die Folgen der Trunksucht. Dieses Kaiser wird durch mein hundertfach bewährtes, von Aerzten empfohlenes Mittel mit oder ohne Wissen des Trinkers geheilt. Auch heile ich Geschlechtsleiden, Weisfluß, Bettmäßen, Fallsucht, Flechten.

**L. Grono** in Münster, Westfalen.

**Berein gegen Bettelerei.**

Nachdem bereits ein geschätztes Vereinsmitglied über die Generalversammlung am 9. d. M. und über die Vereinssthätigkeit im vergangenen Jahre in diesem Blatt berichtet hat, ersucht der unterzeichnete Vorstand die werthen Mitglieder des Vereins, ihre Jahresbeiträge, deren Erhöhung natürlich sehr willkommen wäre, an dieselben beauftragten Sammler, wie im vergangenen Jahre, zu entrichten. Er glaubt aber auch jetzt, nachdem die Sache sich hier so glänzend bewährt hat, an diejenigen werthen Haushaltungsvorstände, welche noch nicht Mitglieder des Vereins sind, die wiederholte Bitte richten zu dürfen, ihre Mitwirkung nicht ferner versagen, sondern einem der Sammler oder der Vorstandsmitglieder ihren Beitritt zum Verein erklären zu wollen.

Der Vorstand des **Elslether Vereins** gegen Bettelerei.

Dem geehrten Publikum von Elsleth und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich das

**Bettfedern-Reinigungs-Geschäft**

mittelfst eines Wasserdampf-Apparates betreibe. Mich bei Bedarf sowohl in als außer dem Hause bestens empfohlen haltend, zeichne

Achtungsvoll **H. Höpker.**

**Kieler Sprött und Bäcklinge** empfiehlt **G. von Hütschler.**

**Sonntag, den 30. Januar:**  
**BALL.**

Es ladet ergebenst ein **J. Wenke.**

**Zum deutschen Kaiser.**  
**Sonntag, den 30. Januar:**  
**BALL.**

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein **H. de Vries.**

**Sonntag, den 30. Januar:**  
**BALL.**

Es ladet freundlichst ein **Rud. Stindt** (C. Stege Nachf.) Musik von der **Oldenb. Infanterie-Capelle.**  
**Anfang 5 Uhr.**

**Bürger-Club**  
im Locale des Herrn **N. Stindt.**  
Am **Dienstag, den 1. Februar,**  
Abends **8 Uhr.**  
**Versammlung.**  
Der Vorstand

**Todes-Anzeige.**

Allen Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß uns am 26. d. M. unsere liebe kleine **Lisbeth**, und schon zwei Tage darauf, am 28. d., unsere geliebte älteste Tochter **Ella** durch den Tod entrisen wurden.

Die tiefbetribten Eltern  
**Apotheker Aug. Volkhausen**  
und Frau **Bertha**, geb. **Schmidt.**

Die Beerdigung findet **Donnerstag, den 3. Febr.,** Morgens **11 Uhr** statt.

**Todes-Anzeige.**

Am 27. d. M. endete der Tod nach kurzer bestiger Krankheit die Leiden unserer lieben Tochter **Cäth**, welches ich in Abwesenheit meines Mannes tiefbetribt zur Anzeige bringe.

**Anna Schliemann,**  
geb. **Altmanns.**

Beerdigung: **Dienstag** Morgens **11 Uhr.**

**Todes-Anzeige.**

**Neuenfelde, den 27. Jan.** Heute Nachmittags **1 Uhr** starb sanft und ruhig an Altersschwäche unsere liebe gute Tante, **Wittwe Ammermann**, im 86. Lebensjahre, welches hierdurch trauend zur Anzeige bringen

**H. Sparke** und Frau.

Beerdigung: **Mittwoch, den 2. Febr.,** Nachmittags **4 Uhr.**

**Deutscher Reichsbote.** Preis 40 Pf., zu haben bei **H. Zirk.**

**Angebot u. abgegangne Schiffe.**  
**Nio d. J., 31. Decbr.** von **W. Mercur**, Geffen **Trist**  
**W. Natal, 26. Decbr.** nach **B. H. Steenken, Meyer** Port Louis  
**Banana, 12. Decbr.** nach **Wolff, Rampehl** Rotterdam  
**Mauritius, 3. Decbr.** nach **Wiene, Sambersfeld** Gort

**Kirchen-Nachricht.**  
Predigtzeit am **30. Jan., 4. Epiph.**  
**Röm. 6 B. 12—23.** Sündenruechenschaft und Gottesdienst.

**Rebatten, Druck und Verlag von F. Birk**